

Über den Autor



Dr. Thomas Hofer, M.A., ist Politikberater und geschäftsführender Gesellschafter von H&P Public Affairs in Wien (www.hppa.at). Er studierte als Fulbright-Stipendiat Wahlkampfmanagement und Public Affairs an der Graduate School of Political Management in Washington, D.C. und Kommunikationswissenschaft und Anglistik an der Uni Wien. Er war Innenpolitik-Redakteur des „profil“. Hofer unterrichtet Kampagnenmanagement an der Uni Wien, dem Studiengang Journalismus an der FH Wien und ist zudem Permanent Fellow am deutschen Institut für Medien- und Kommunikationspolitik. Zahlreiche Buchveröffentlichungen zum Thema Wahlkampfmanagement: „Dagegen sein ist nicht genug“ (2015), „Wahl 2013“ (2013), „Die Tricks der Politiker“ (2010), „Wahl 2008“ (2008), „Obama. Der schwarze Visionär – Zeitenwende für die Weltpolitik?“ (2008), „Wahl 2006“ (2006), „Spin Doktoren in Österreich“ (2005).

Wahlkampf auf der schiefen Ebene

Der Nationalratswahlkampf 2017 förderte Bemerkenswertes zutage: War früher die ÖVP durch ihre Wahlkämpfe gestolpert, irrlichterte diesmal die SPÖ dem Wahltag entgegen. Während die FPÖ eine erstaunliche Metamorphose durchlebte, hatten sich die Grünen in internen Grabenkämpfen aufgerieben. Über einen hochemotionalen Wahlkampf an der Kippe

— VON THOMAS HOFER —

„Ja, Wahlkampf ist überschätzt.“ Dieses überraschende Resümee zog Johannes Vetter, Kurzzeit-Kampagnenleiter der SPÖ, wenige Wochen nachdem sein Arbeitgeber das erste Mal seit über einem Jahrzehnt von Platz eins in der Wählergunst verdrängt worden war.¹ Die These des liberalen Quereinsteigers in der SPÖ-Kampagnenzentrale: Die Images von Wahlsieger Sebastian Kurz (ÖVP) und SPÖ-Kandidat Christian Kern seien schon Monate vor dem Wahltag festgestanden – und der Wahlausgang damit quasi nicht mehr veränderbar gewesen.

Ganz so heftig, wie es die abgelieferte Kampagnenleistung hätte vermuten lassen, war es am 15. Oktober 2017 für die Sozialdemokratie zwar nicht gekommen. Mit 26,9 Prozent der Stimmen legte die SPÖ unter Spitzenkandidat Christian Kern im Vergleich zu 2013 sogar hauchdünn zu. Doch da war noch die „neue“ Volkspartei unter dem 31-jährigen Außenminister Sebastian Kurz. Dieser bescherte seiner Bewegung ein sattes Plus von 7,5 Prozentpunkten und brachte damit Seltenes zu Wege: Er entthronte einen amtierenden Kanzler, und das auch noch aus der traditionell undankbaren Position eines Juniorpartners in der Regierung. Erschwert hatte die Übung der Umstand, dass mit der FPÖ die stärkste

¹ Vgl. profil, Nr. 45/2017, S. 28.

Oppositionspartei über Monate hinweg alle öffentlich zugänglichen Umfragen dominiert hatte.

Das Manöver gelang im Zuge eines der ungewöhnlichsten, aber auch längsten Wahlkämpfe der jüngeren innenpolitischen Geschichte des Landes.² Die Nationalratswahl 2017 war im internationalen Vergleich nicht nur reich an Skurrilitäten – wie die exorbitant hohe Zahl an TV-Debatten auf allen Kanälen,³ die klare und emotionale Parteinahme einzelner Medien für einen Kandidaten oder die für die jeweilige Partei meist schädliche Medienpräsenz fragwürdiger Wahlkampfberater –, sie offenbarte auch ein eklatantes Gefälle, was die Professionalität der einzelnen Kampagnenteams und der Spitzenkandidaten betraf.

Einer der Gründe für den Triumph des trotz seines Alters langjährigen Regierungspolitikers Kurz war, dass er die Stimmung in der Bevölkerung früher und besser las als die Konkurrenten. Die österreichische Politlandschaft hatte sich in nur vier Jahren seit der Nationalratswahl 2013 deutlich verändert. Sagten im September 2013 nur 34 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher, dass sich das Land „in die falsche Richtung“ entwickelt, stimmten dieser Aussage im September 2017 mehr als doppelt so viele Bürgerinnen und Bürger, nämlich 69 Prozent, zu.⁴

Der Hauptgrund für die deutlich ins Negative gekippte Gesamtbeurteilung waren wenig überraschend die nachwirkenden Ereignisse der Asylkrise 2015. Die Kritik an der Migrationspolitik in Verbindung mit dadurch wahrgenommenem Sozialmissbrauch, die Bedrohung durch einen radikalen Islam und der aus Sicht mancher mangelnde Grenzschutz: Diese Zutaten bildeten jenes Amalgam, das die Regierungsspitze permanent unter Druck setzte. Daneben trugen auch der wahrgenommene Stillstand, Streit in der Regierung, eine latente Unzufriedenheit mit dem politischen Führungspersonal und dessen Umgang mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen zur miesen Laune bei.

2 Erstaunlich war auch, dass sich die Umfragewerte der ÖVP sofort mit Übernahme der Partei durch Kurz ruckartig nach oben bewegten – und zwar von etwas über 20 Prozent noch unter Reinhold Mitterlehner auf deutlich über 30 unter Kurz. Einen ähnlichen Satz in den Umfragen hatte seitens der ÖVP nur Wolfgang Schüssel im Wahlkampf 2002 bewerkstelligt – damals erfolgte der Zulauf zur Volkspartei aber in mehreren Schritten.

3 Siehe den Beitrag von Johannes Kunz in diesem Buch.

4 Diese Zahlen und die nachfolgenden Beschreibungen beziehen sich auf eine vergleichende Analyse von zwei Erhebungen, die jeweils wenige Wochen vor dem Wahltermin durchgeführt wurden: M&R-Institut für Marktforschung & Regionale Entwicklung, bundesweite Repräsentativumfrage September 2013; GfK Austria, bundesweite Repräsentativumfrage September 2017.